



Kunst- und Kulturmeile

Die romanische Stiftskirche

täglich 08.00 – 18.00 Uhr

Die Stiftskirche von Innichen ist der schönste Sakralbau romanischen Stils im Ostalpenraum. Als das vom bayrischen Herzog Tassilo III. im 8. Jahrhundert gegründete Benediktinerkloster zum Hl. Candidus um 1143 in ein Kollegiatstift umgewandelt wurde, begann man mit dem Bau der Kirche, die ihre heutige Gestalt erst um 1280 bekam; der Glockenturm wurde erst in den Jahren 1320 bis 1326 errichtet. Das monumentale Mauerwerk erinnert an den Festungsstil der Kreuzritter und die vielen Burgen, die zur Zeit der Stauferkaiser errichtet wurden. Eine starke Gottesburg sollte auch die Kirche sein. Besonders sehenswert sind das monumentale romanische Kuppelfresko, die besondere Kreuzigungsgruppe und die symbolträchtige Krypta.

Die Pfarrkirche zum Hl. Michael

täglich 08.00 – 18.00 Uhr

Die aus dem 12. Jhd. stammende Kirche romanischen Stils wurde nach 1735 zu einem einzigartigen Barockjuwel umgebaut, dessen vielgestaltete Ornamentik bereits an die üppige Verspieltheit des Rokokos erinnert. Die Außenansicht bestimmen die geschwungenen Fensterformen, die Statuennischen, die prächtige Hauptfassade - sie ist von einem Kreuz, Fanfarengel und Flammenschalen gekrönt - die volutenförmigen Mauerstreben und der schicke Rundturm. Zweifellos gehört diese Kirche zu den schönsten barocken Sakralbauten Tirols.

Das Franziskanerkloster

täglich außer Montagvormittag 08.00 – 18.30 Uhr (der Kreuzgang ist nicht besichtigbar)

In der 1697 durch den Brixner Fürstbischof geweihten Franziskanerkirche kommt die Reduktion auf das Wesentliche zum Tragen, heben sich doch die in der Gegenreformation errichteten Ordenskirchen von denen der traditionellen besitz- und kulturträchtigen Stifte durch ihre schlichte und klare Bauweise ab (Planung: Franziskanerbruder Vitus Rastbichler aus dem Ötztal). Der Verzicht auf einen hohen Glockenturm, auf komplizierte Wölbungen und Deckengemälde soll das Armutsideal verdeutlichen. An das Langhaus ist im Eingangsbereich die kleine Antoniuskapelle angefügt, die für die Privatandacht bestimmt ist. Das Chorgebet verrichteten die Patres ursprünglich auf der Empore. Von der ersten Ausstattung der Kirche ist nur mehr wenig erhalten, darunter die großen Ölbilder an den Seitenaltären und die Franziskanerheiligen an der Südwand. Die heutigen Altäre sind zierliche Arbeiten des Rokokos. Mit der 1992/94 behutsam durchgeführten Restaurierung rückte das Kloster seinem ursprünglichen Aussehen wieder näher (Verleihung des Europa-Nostra-Preises im Juni 1994).

Die Altöttinger- und Grabeskapelle

01.06.-30.06.2024: SA & SO 10.00 – 12.00 Uhr / 16.00 – 18.00 Uhr

04.07.-08.09.2024: DO – SO 10.00 – 12.00 Uhr / 16.00 – 18.00 Uhr

14.09.-13.10.2024: SA & SO 10.00 – 12.00 Uhr / 16.00 – 18.00 Uhr

Das Außerkirchl ist ein eigenartiges Werk christlicher Baukunst und gleichzeitig ein Zeugnis barocker Volksfrömmigkeit. Es handelt sich um drei aneinandergebaute Kapellen. Der Innichner Gastwirt Georg Paprion, einer der vielen frommen Pilger des 17. Jahrhunderts, holte sich aus Jerusalem Grund- und Aufriss der Grabeskapelle auf Golgotha und erbaute hier eine Heiliggrabkapelle, die 1653 vollendet wurde. Schon um 1633 hatte er nach dem Muster der Altöttinger Gnadenkirche die Rundkapelle - eben die Altöttinger Kapelle - mit dem Spitzdach und dem anschließenden Langhaus bauen lassen, das im Volksmund Leidenskapelle genannt wird.

MIK Museum im Kapitel

11.06.-21.09.2024: DI – SA 14.00 – 19.00 Uhr

Im Schatten der altherwürdigen Stiftskirche steht ein nicht weniger geschichtsträchtiger Bau, dessen Äußeres seit dem 16. Jahrhundert unverändert blieb. Der östliche Teil stammt noch aus dem 10. Jahrhundert, also noch aus der Bestandszeit des von Herzog Tassilo III. im Jahre 769 gegründeten Benediktinerklosters, das um 1143 in ein Kollegiatstift umgewandelt wurde. Der westliche Teil wurde um 1385 gebaut und bekam im 16. Jahrhundert das bis heute erhaltene Aussehen.

DoloMythos – das Museum zum Weltnaturerbe

ganzjährig täglich geöffnet: 08.00 – 19.00 Uhr

07.07.-31.08.2024: 08.00 – 22.30 Uhr

Erleben Sie einen Einblick in die faszinierende Welt der Dolomiten. Es ist eine Reise zu den Anfängen unserer Zeit und deren versteinerten Zeugen, die bis zum heutigen Tag erhalten sind. Dort, wo sich jetzt die Dolomiten erheben, herrschte über viele Jahrmillionen ein tropisches Meer: Ammoniten bewohnten es neben einer einzigartigen Korallenlandschaft, den Kassianer Schichten und der Muschel *Daonella lommeli*, dem Leitfossil der Wengener Schichten. Lassen Sie sich verzaubern von den schönsten Fossilien, der Welt der alpinen Kristalle, der Entstehung der Dolomiten und deren Veränderung im Laufe der Zeit, dem Forscherdrang des ausgehenden 18. Jahrhunderts und den unvergesslichen Sagen. Kinder können zu kleinen Schatzsuchern werden und selbst Edelsteine und Versteinerungen suchen. Attraktionen: Die Welt der Saurier, die Geschichte und Entstehung der Dolomiten, Dolomitensagen, Filme, Schatzgräbergelände für die Kinder.



Der Soldatenfriedhof Burg

Aufgrund der Nähe zur Dolomitenfront entstanden in Innichen während des Ersten Weltkrieges 1914-1918 mehrere Militärspitäler, in denen so viele verwundete und erkrankte Soldaten verstarben, dass sie nicht mehr weiterhin am Stiftsfriedhof beerdigt werden konnten, weshalb Bürgermeister Josef Baumgartner das k. u. k. Grenzabschnittskommando Nr. 10 um die Errichtung eines eigenen interkonfessionellen Militärfriedhofes ersuchte. Daraufhin verpflichtete sich die Militärverwaltung diesen Friedhof auf eigene Kosten anzulegen und für dessen würdevolle Ausschmückung und Einfriedung zu sorgen. Noch im Sommer 1915 wurden die notwendigen Arbeiten unter der Leitung von Hauptmann Pittner in Angriff genommen, sodass bereits ab Ende Juli 1915 die ersten verstorbenen Soldaten am neu errichteten Areal beerdigt werden konnten. Am 12. März 1916 schließlich wurden der Friedhof und die Kapelle von Divisionspfarrer Anton Pircher geweiht und von Generalmajor Karl Englert seiner endgültigen Bestimmung übergeben. Bis November 1918 bestattete man am Friedhof über 700 namentlich bekannte Soldaten in Einzelgräbern, unter ihnen Mitglieder der k. u. k. Armee, italienische, russische, rumänische und serbische Kriegsgefangene sowie Bosniaken, und viele unbekannte Soldaten in einem Massengrab.

Die Pfarrkirche zur Hl. Magdalena in Vierschach

täglich 09.00 – 17.00 Uhr

Der archäologisch interessante Kirchhügel von Vierschach mit der Pfarrkirche zur Hl. Magdalena ist sicher einer der schönsten Kirchhügel des Landes. Obwohl Vierschach erst 1891 eine eigene Pfarrei wurde, erfolgte die erste Kirchenweihe bereits im Jahre 1212. Der untere Teil der heutigen Langhausmauern stammt noch aus dieser Zeit. Die gotische Einrichtung wurde im 18. Jahrhundert durch eine barocke ersetzt. Die Altarblätter der Barockaltäre, die im 19. Jahrhundert neugotischen Altären (von Josef Stauder, Innichen) weichen mußten, blieben aber erhalten und hängen an den Chorwänden; es sind drei Bilder: St. Magdalena, St. Sebastian und St. Petrus. Obwohl nur das letztgenannte mit Seb. Unterberger signiert ist, dürften doch alle drei Bilder von diesem Meister stammen.

Die Pfarrkirche zum Hl. Nikolaus in Winnebach

nur während der Messfeiern besichtigbar (während der Sommersaison täglich besichtigbar)

Der siedlungsgeschichtlich jüngste Teil der Ortschaft liegt auf den beiden Abdachungen eines mächtigen Schuttkegels. Nur die Kirche, die sonst meistens das Zentrum des Dorfkernes bildet, steht auf einem aussichtsreichen Hügel. Als Schutzherr der Pfarre fungiert der Wasserpatron St. Nikolaus, der häufig in jenen Orten gewählt wurde, die seit alters gegen ungestüme Wildbäche zu kämpfen hatten (mhd. winnen = wütend). Urkundlich scheint die Winnebacher Pfarrkirche mit ihrer Weihe 1507 erstmals auf. Der vorromanische Saalbau wurde um 1500 in gotischem Stil erweitert. Der elegante Kirchenbau mit Spitzbogenfenstern und -portal hat sein gotisches Äußeres bewahrt, ebenso sind Grund- und Aufriss mit Pfeilern, Triumphbogen und polygonalem Chorabschluss noch in gotischer Form erhalten.

Die Loretokirche in Winnebach

täglich 08.00 – 18.00 Uhr

Wie der Innichner Gastwirt Georg Paprion war auch der Winnebacher Gastwirt Johann Klettenhammer ein eifriger Wallfahrer. Beide lebten um die gleiche Zeit, und wie das Außerkirchl Paprions ist auch Klettenhammers Loretokirchlein ein eindrucksvolles Zeugnis barocker Volksfrömmigkeit. Loreto in Italien ist schon im 17. Jahrhundert ein beliebter Wallfahrtsort gewesen, da Nachbildungen der dortigen Gnadenkapelle in allen Teilen Tirols zu finden sind. Einer alten Legende nach trugen Engel das Häuschen der Hl. Familie von Nazareth zunächst nach Tersatto (Istrien), dann nach Loreto. Noch im 19. Jahrhundert war der 10. Dezember ein Bauernfeiertag.

Die Silvesterkapelle oberhalb von Winnebach

von Mitte Juni bis Mitte September

Der Standort dieses Heiligtums an der höchsten Stelle des Silvestertales wurde von den Archäologen als vorgeschichtliche Wallburg erkannt. Es ist möglich, dass die kleine Silvesterkirche auch eine Opferstätte der vordeutschen Hirten dieser Gegend als Vorläuferin gehabt hat. Das Kirchlein wurde um 1150 erbaut und um 1440 erweitert; 1441 neu geweiht und 1455 von Kardinal Nikolaus Cusanus von Brixen mit Ablässen ausgezeichnet. Der Bau mit der seitlichen Fassadenglockenmauer steht malerisch mitten in den weiten Almgeländen. Die vorromanische Kirchenbauart ist rein erhalten. Der Gemäldezyklus, ein Werk der Brixner Malerschule - wahrscheinlich vom "Meister von Klerant" -, entstand zwischen 1450 und 1460. An der Leibung des Chorbogens sehen wir Darstellungen der Heiligen Petrus und Paulus, Ingenuin und Albuin, an der Rückseite des Bogens Schweißstuch haltende Engel. Die gesamte Apsis und die Fensterleibungen sind mit Fresken bedeckt.